

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 26

Artikel: Tragikomödchen
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-500521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gipfel des Unsinnns

So weit wäre ich in der Erkenntnis der Menschheitsgeschichte und des großen Welttheaters: Es gibt keine Torheit, die nicht ihr Gefolge findet. Angefangen bei den Modotorheiten bis zu all den verderblicheren Massendummheiten, die dafür sorgen, daß das Narrenschiff der Welt sich nie über Mangel an Passagieren zu beklagen hat.

Ich weiß, daß alle Tinte und Druckerschwärze nicht ausreicht, um der Dummheit einen Strich durch die Rechnung zu machen.

«Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens»

ist eine uralte Weisheit und Erfahrung. (Nur spaßeshalber sei darauf hingewiesen, daß der Spruch bei Friedrich Schiller zu finden ist und zwar in seinem 1801 gedichteten Drama «Die Jungfrau von Orleans».) Sollen wir darüber streiten, auf welcher Höhe der Gipfel des Unsinnns liegt? Wenigstens so ungefähr? Wahrscheinlich dort, wo die noch einigermaßen Vernünftigen und eines gesunden Menschenverstandes sich Erfreuen den jeweils erklären: «Höher geht's nimmer!» Stelle ich jedoch konkrete Fragen, dann werden Sie sehen, wie rasch und wie weit die Meinungen über die Grenzlinie zwischen Sinn und Unsinn auseinanderlaufen. Erkundige ich mich zum Beispiel danach, ob die bergsteigerische Ueberwindung der Eigernordwand noch einen Sinn habe und welchen, dann klaffen die Urteile wie Gletscherspalten auseinander.

Doch ehe der Esel am Berg steht – daß ich damit mich meine, sei nur vorsichtshalber bemerkt –, stelle ich die Frage: Kennen Sie Fulvio Campiotti di Milano? Nein, der Name dieses «Bergsteigers und Journalisten» ist Ihnen entfallen. Wer könnte auch in unserer Epoche der sich auftürmenden und übersteigenden Gipfelkonferenzen all die Namen der prominenten Eintags- und Alltagshelden behalten! Eher und leichter hilft Ihnen wohl das Stichwort auf die Spur: «Expedition der hundert Frauen auf den Monte Rosa». Die Illustrierten und Sensationsblätter, die ein so feines Gespür haben für alles, was des Menschen Geist erhebt, trugen wie Sherpas das ihrige zur Erhöhung jenes Gipfelblödsinns bei. Es stehen aber der Berge noch viele zur Verfügung, und damit mehren sich die Möglichkeiten, den Unsinn zu überbieten. Ob anderen der Verstand still steht, kümmert keinen Hirnverbrannten. Denn Unsinn und großgeschriebenes Ich leben in Personalunion.

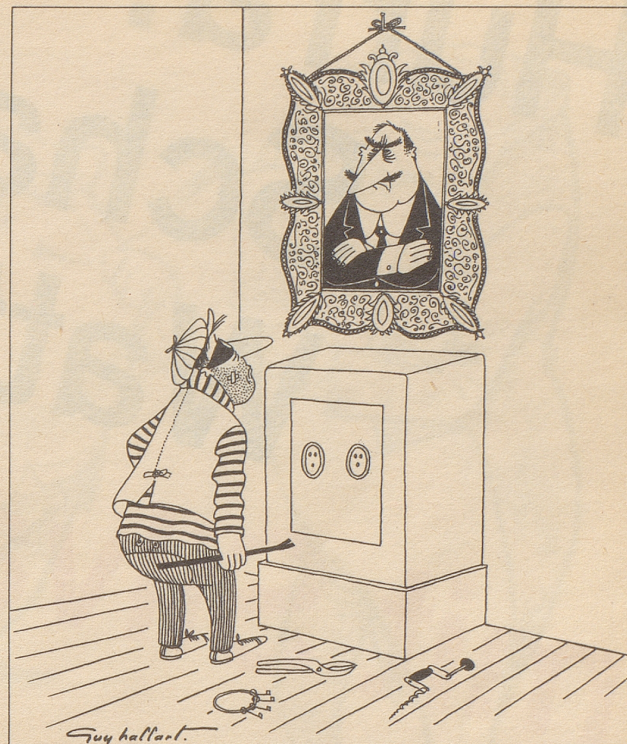
Hundert Kinder auf den Monte Rosa!

Fulvio Campiotti di Milano plant Großes. Der Monte-Rosa-Expedition der hundert Frauen soll im Sommer dieses Jahres der Aufstieg von hundert Kindern auf den nämlichen Berg folgen. Wie die Alten sungen ... oder, um im Bilde zu bleiben: Wie die Alten sprangen, so klettern jetzt die Jungen. Als Seilführerinnen der 13- bis 14-jährigen Pimpse sollen die Monte-Rosa-Kraxlerinnen der ersten Expedition in Aktion treten. Mehr überrascht mich, daß Fachmänner, nämlich Mitglieder des italienischen Alpenclubs (Club Alpino Italiano, Sezione Varallo) ihre Mitwirkung beim Campiottischen Sensationsabenteuer zugesagt haben sollen. Der Bergsteigerunfall mit Kindern soll international aufgezoogen werden; Kinder aus Spanien, Frankreich, Oesterreich, Deutschland, Jugoslawien, Sowjetunion, Tschechoslowakei, Belgien, England, Amerika und der Schweiz sollen eingeladen werden. Alles gemäß der kaum danebengeratenen Berechnung und Erwartung, es gebe überall auf dem weiten Erdenrund Eltern, die zahlungskräftig, dumm und eitel genug sind, ihre Kinder für diesen Unsinn zur Verfügung zu stellen. Denn Fulvio Campiotti ist ein Meister der überzeugenden Logik. Weil nämlich festzustellen ist, daß die Kinder von heute nicht mehr gerne laufen und im Auto zur Schule geführt werden, zu Fuß gehen aber unbestreitbar gesund ist, folgert er, man müsse den Kleinen das Vergnügen einer Hochgebirgstour nahebringen und den Kindergarten auf den 4630 Meter hohen Monte Rosa verpflanzen. Damit sei am heilsamsten bewiesen, wie gesund das Zu-fußgehen sei.

Basta! Genug des Unsinnns! Nur noch eine Schlußbemerkung:

Fulvio Campiotti hat die Absicht, über sein unverantwortliches Unterfangen «den wichtigsten Tageszeitungen sowie den Nachrichtenagenturen ganz Europas und der Vereinigten Staaten Pressecommuniqués und Fotos zu liefern». Darf man von Presse, Radio und Television erwarten, daß sie weder dem Geschäftsgeist noch der Sensationsgier Handlangerdienste leisten? Wohlbedenkend, wie tragisch dieser Gipfel des Unsinnns enden könnte!

Der Nebelspalter



Tragikomödchen

Mit hochgestülptem Mantelkragen und scheelem Blick irrt er umher als ein Schlemihl und sozusagen vom Glück betrogner Ahasver.

Im Schutz der Nacht und nebelfeuchten Laternen, welche müd und matt die nassen Straßen gelb beleuchten, eilt er verloren durch die Stadt.

Bisweilen bleibt er zögernd stehen; doch das, wonach er sehnlichst sucht, ist offensichtlich nicht zu sehen, sosehr er danach forscht und flucht.

Er schaut vergrämt in die Vitrinen und hadert mit der ganzen Welt: sein Buch, vor Wochen schon erschienen, ist nämlich nirgends ausgestellt.

Dafür entdeckt er hundert Bände, hübsch präsentiert und ausgewählt, statt den, drum ringt er stumm die Hände, der mehr als alle andern zählt.

Wenn dir ein solcher Narr begegnet in Zürich, Frankfurt oder Wien, fühlst du den Kummer mit, wenn's regnet, und lächelst dennoch über ihn.

Fridolin Tschudi